Woche bis Freitag, den 9. Mai 2008

Marktinfo

Wöchentliche Marktübersicht

Inhalt

Internationale Finanzmärkte 2

Balanceakt der Notenbanken 2
Internationale Finanzmärkte 2

Internationale Aktienmärkte im Überblick 3

USA 4
Europa 4
Die Bank of England bleibt bei 5 Prozent 5
Die EZB sorgt sich um Zweitrundeneffekte 5
Asiatisch-pazifischer Raum 6
Die Reserve Bank of Australia bekämpft die Inflation 6
Die Bank of Korea bewegt sich nicht 6

Währungen 7
Ausgewählte Währungen – Wochenergebnisse 7

Indikatoren-Übersicht 8

Europa 8
Eurozone 8
Deutschland 8
Asiatisch-pazifischer Raum (ohne Japan) 10
Australien 10
USA 11

Fazit und Ausblick 13

Vorausschau
12. Mai – 16. Mai 2008 13

Quelle:
Die Informationen werden von Fidelitys Investment-Communication-Team zusammengestellt. Sie basieren auf einer großen Auswahl externer Quellen sowie auf Informationen, die Fidelitys Fondsmanager und Analysten zur Verfügung stellen. Fidelity übernimmt weder die Gewähr für den Inhalt der Informationen noch haftet Fidelity für etwaige Irrtümer, Fehler, Auslassungen oder widersprüchliche Angaben darin.

Internationale Finanzmärkte

Von Anne D. Picker, Chefvolkswirtin, produziert von ECONODAY

Balanceakt der Notenbanken

Internationale Finanzmärkte

Vergangene Woche fanden drei Sitzungen großer Notenbanken statt. Dabei ging es jeweils um den Balanceakt, zum einen an den gesteckten Inflationszielen festzuhalten, gleichzeitig aber das Wachstum möglichst zu stützen. Wie schon die Reserve Bank of Australia am Dienstag (Ortszeit), so ließen auch die Europäische Zentralbank und die Bank of England ihre Leitzinsen am Donnerstag unverändert und versuchten so, die Gefahr steigender Inflation gegen die Gefahr einer von höheren Kreditkosten verursachten Wirtschaftsabschwächung abzuwägen. Die drei Banken ließen Ihre Zinsen unverändert bei 7,25 %, 4 % bzw. 5 %. Grund für die Ängste sind Preissteigerungen bei Lebensmitteln und Energie, die die Verbraucherpreise über die festgelegten Inflationsziele steigen lassen. Die australische Notenbank veröffentlichte nach ihrer Sitzung eine Erklärung, die EZB hielt ihre allmonatliche Pressekonferenz ab, nur die Bank of England gab keine Stellungnahme ab - wie immer, wenn keine Zinsänderungen beschlossen wurden. Offensichtlich sind die Hauptsorgen der Verantwortlichen die Inflation und die trüben Aussichten auf ein baldiges Ende der Preissteigerungen.

Der Ölpreis erreichte einen neuen Höchststand; die Angst vor einer Wachstumsabschwächung und die verschlechterten Kreditbedingungen ließen Anleger nach sicheren Häfen suchen. Als der Preis für das Barrel über 126 US$ stieg, gerieten Aktien stark unter Druck: Den größten Teil der Woche waren Kursverluste zu verzeichnen, da zu der Sorge über die Wachstumsaussichten die Befürchtung kam, die Subprime-Krise könnte weitere Kreise ziehen. Am Mittwoch flohen Anleger in sichere Werte, nachdem die Securities and Exchange Commission angekündigt hatte, sie werde Investmentbanken genau überprüfen und von Wertpapierunternehmen höhere Transparenz fordern.

Alle Börsen im asiatisch-pazifischen Raum tendierten diese Woche schwächer, mit Ausnahme des All Ordinaries (1,5 %), des Jakarta Composite (1,4 %), des KLSE Composite (1,1 %) und des SET (0,4 %). Auch FTSE, CAC und DAX beendeten die Woche im negativen Bereich. In Nordamerika verbuchten nur der Toronto S&P/TSX Composite und der mexikanische Bolsa Gewinne.

Internationale Aktienmärkte im Überblick

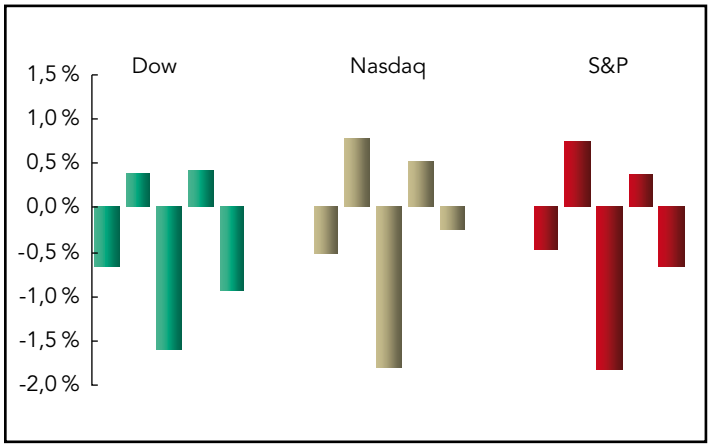
		2007	2008		Veränderung in %	
	Index	31. Dezember	2. Mai	9. Mai	Woche	Jahr
Asien						
Australien	All Ordinaries	6.421,0	5.760,4	5.844,4	1,5 %	-9,0 %
Japan	Nikkei 225	15.307,8	14.049,3	13.655,3	-2,8 %	-10,8 %
	Topix	1.475,7	1.377,4	1.341,8	-2,6 %	-9,1 %
Hongkong	Hang Seng	27.812,7	26.241,0	25.063,2	-4,5 %	-9,9 %
Südkorea	Kospi	1.897,1	1.848,3	1.823,7	-1,3 %	-3,9 %
Singapur	STI	3.482,3	3.236,1	3.162,0	-2,3 %	-9,2 %
China	Shanghai Composite	5.261,6	3.693,1	3.613,5	-2,2 %	-31,3 %
Indien	Sensex 30	20.287,0	17.600,1	16.737,1	-4,9 %	-17,5 %
Indonesien	Jakarta Composite	2.745,8	2.342,8	2.375,0	1,4 %	-13,5 %
Malaysia	KLSE Composite	1.445,0	1.271.5	1.285,3	1,1 %	-11,1 %
Philippinen	PSEi	3.621,6	2.723,0	2.779,4	2,1 %	-23,3 %
Taiwan	Taiex	8.506,3	8.963,6	8.792,4	-1,9 %	3,4 %
Thailand	SET	858,1	843,2	846,7	0,4 %	-1,3 %
Europa						
Großbritannien	FTSE 100	6.456,9	6.215,5	6.204,7	-0,2 %	-3,9 %
Frankreich	CAC	5.614,1	5.069,7	4.960,6	-2,2 %	-11,6 %
Deutschland	XETRA DAX	8.067,3	7.043,2	7.003,2	-0,6 %	-13,2 %
Nordamerika						
USA	Dow	13.264,8	13.058,2	12.745,9	-2,4 %	-3,9 %
	NASDAQ	2.652,3	2.477,0	2.445,5	-1,3 %	-7,8 %
	S&P 500	1.468,4	1.413,9	1.388,3	-1,8 %	-5,5 %
Kanada	S&P/TSX Comp.	13.833,1	14.280,3	14.521,2	1,7 %	5,0 %
Mexiko	Bolsa	29.536,8	30.551,5	30.674,4	0,4 %	3,9 %

Die Börsen in Japan waren am Montag und Dienstag (5. und 6. Mai 2008) geschlossen.
Die Börsen in Thailand und Südkorea waren am Montag, den 5. Mai 2008, geschlossen.

USA

Dow, S&P 500 und Nasdaq gerieten vergangene Woche ins Trudeln: Die Sorgen um den Ölpreis, die Inflation und (wieder) die Kreditmärkte erwiesen sich stärker als die Geschäftszahlen verschiedener Einzelhändler und andere positive Wirtschaftsdaten. Der Ölpreis kletterte auf neue Rekordstände und ließ erneut Inflationsängste aufkommen. Dies könnte die OPEC, das Kartell der Erdölexportierenden Staaten, unter Druck setzen und zu einer Erhöhung der Fördermengen veranlassen, um die globalen Energiekosten zu begrenzen. Der Dow verlor im Wochenverlauf 2,4 %, der Nasdaq 1,3 % und der S&P 500 1,8 %.

Die Woche an der US-Börse



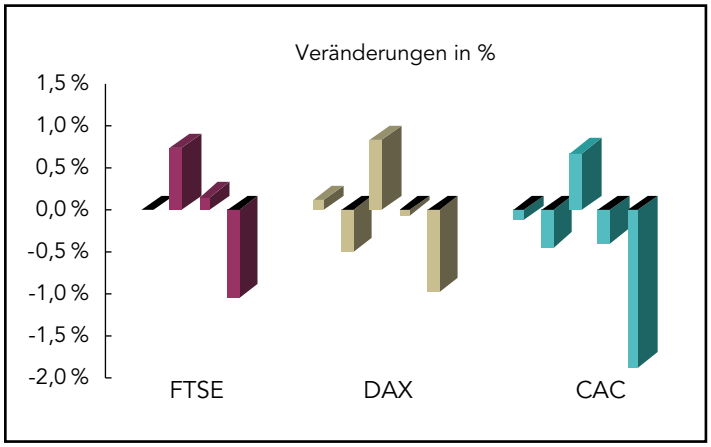
Die Anleger zeigten sich über die Fortdauer der Subprime- und Kreditkrise beunruhigt, als der US-Versicherer AIG einen Abschreibungsbedarf von 15 Mrd. US$ und Quartalsverluste in Rekordhöhe meldete: Der Konzern will nun Kapital in Höhe von 12,5 Mrd. US$ aufnehmen, um seine Bilanz zu sanieren. Ein weiterer Grund für die Verluste bei Finanzwerten waren Spekulationen um neue Gesetze, die die Unternehmen zur Offenlegung weiterer Verluste zwingen sollen.

Die Securities and Exchange Commission verlangt von Investmentbanken ausführlichere Angaben zu ihrer Liquidität, was befürchten lässt, dass dann weitere Subprime-Probleme ans Licht kommen könnten. Die US-Aufsichtsbehörde fordert, so ihr Vorsitzender Christopher Cox, dass Investmentbanken ihre Kapital- und Liquiditätspositionen detaillierter offenlegen; dies soll nach dem zweiten Quartal geschehen. Auch die Überprüfung der Finanzlage großer Investmentbanken durch die Aufsichtsbehörden wurde seit dem Kollaps von Bear Stearns im März dieses Jahres verstärkt. Die Liquiditätslage des Unternehmens hatte sich innerhalb weniger Tage dramatisch verschlechtert.

Europa

FTSE, CAC und DAX beendeten die Woche im Minus: Erneut war die Angst vor weiteren Folgen der Subprime-Krise zu erkennen. Zudem stieg der Rohölpreis weiter, wodurch Aktien von Fluggesellschaften und Automobilherstellern unter Druck gerieten. Dies war der erste Wochenverlust seit der Woche zum 18. April. Banken im FTSE tendierten schwächer, da sich Sorgen um den britischen Hypothekenkreditmarkt hielten und die Bank of England die Zinsen nicht senkte. Gerade als Investoren glaubten, das Schlimmste der Kreditkrise sei überstanden, wurde die Stimmung in der Finanzbranche durch den Rekordquartalsverlust und die krisenbedingten Abschreibungen von AIG, dem weltgrößten Versicherer, gedämpft. Ölgesellschaften konnten nicht von dem hohen Ölpreis profitieren, da die Sorge um die weiteren Auswirkungen des Preishochs auf die weltweite Wirtschaft überwog. CAC und DAX litten auf breiter Front unter Verkäufen; davon waren vor allem Finanz- und Pharmawerte sowie Energie- und Bergbautitel betroffen.

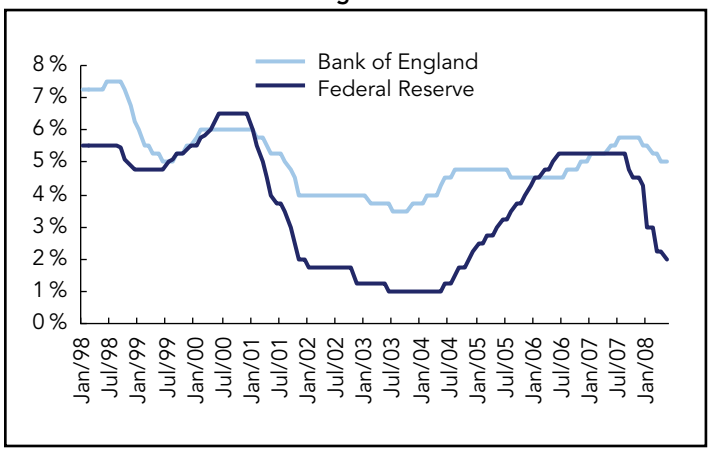
FTSE, DAX und CAC im Wochenverlauf



Die Bank of England bleibt bei 5 Prozent

Die Bank of England ließ ihren Leitzins, wie allgemein erwartet, bei 5 %. Sie hatte ihre Zinssätze bei ihrer Sitzung im April um 25 Basispunkte gesenkt und schien nicht gewillt, die Zinsen nach nur einem Monat ein weiteres Mal zu senken. Der geldpolitische Ausschuss (MPC) wollte offenbar unterstreichen, dass er die Inflationsgefahr durchaus ernst nimmt. Jüngste Äußerungen legen nahe, dass das MPC einer schrittweisen Senkung der Zinsen mehrheitlich positiv gegenübersteht. Weitere Zinssenkungen sind offenbar nur eine Frage der Zeit. Die jüngsten Wirtschaftsdaten fielen schwach aus: So meldete zum Beispiel die Dienstleistungsbranche diese Woche einen Rückgang der Aktivität (PMI) auf den niedrigsten Stand seit März 2003, auch der nationale Index für das Verbrauchervertrauen NCCI fiel auf ein neues Tief. Industrie und Fertigungsbranche verzeichneten im März ebenfalls über Erwarten starke Rückgänge. Diesen Daten steht jedoch die Inflation entgegen, die weiter über ihrer Zielmarke liegt. Verstärkt wurde die Besorgnis des MPC wahrscheinlich auch durch die jüngste Abschwächung des Britischen Pfund und die Nachrichten über den möglicherweise steigenden Preisdruck. Der neue vierteljährliche Inflationsbericht, der am Mittwoch, den 14. Mai, veröffentlicht wird, wird dem MPC solidere Entscheidungsgrundlagen liefern. Der Bericht wird wahrscheinlich zeigen, dass sich die Aussichten für Inflation und Wachstum seit dem Februarbericht verschlechtert haben. Die Bank of England veröffentlichte keine Stellungnahme, da keine Zinsänderungen beschlossen worden waren.

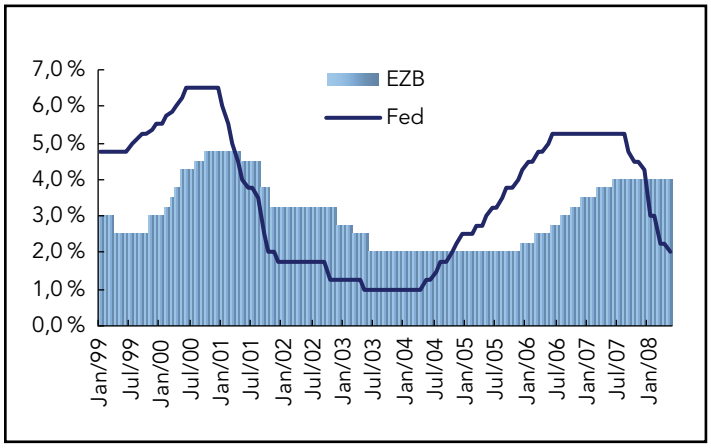
Leitzins von Bank of England und Federal Reserve



Die EZB sorgt sich um Zweitrundeneffekte

Wie von den meisten Beobachtern erwartet, ließ die Europäische Zentralbank ihre Leitzinsen unverändert bei 4 %. Die EZB verfolgt eine neutrale Zinspolitik und will entschlossen handeln, um sicherzustellen, dass die Inflationserwartungen fest verankert bleiben und Zweitrundeneffekte verhindert werden. Obwohl die Teuerungsrate (HICP) im März seit dem Vormonat von 3,6 auf 3,3 % p. a. sank, lag sie deutlich über dem Inflationsziel der Europäischen Zentralbank (EZB) von 2 %. Auch das Geldmengenwachstum M3 betrug mehr als das Doppelte der Zielmarke von 4,5 %. Doch es gibt auch Zeichen dafür, dass sich das Wachstum verlangsamt: Die Geschäftsklimaindizes in Deutschland, Belgien und Frankreich verschlechterten sich, ebenso der Index der Europäischen Kommission. Auch die Einzelhandelsumsätze enttäuschten vergangenen Monat, gleichzeitig waren in Deutschland Rückgänge bei Auftragseingängen und der Industrieproduktion zu verzeichnen. Der EZB-Rat traf sich diesen Monat in Athen, da die Ratssitzung zweimal jährlich in einer anderen Stadt als Frankfurt stattfindet.

EZB-Zinssatz unverändert

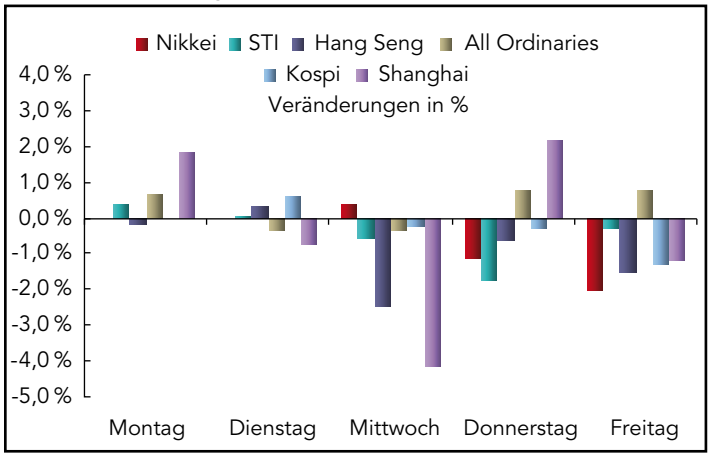


Auf der Pressekonferenz im Anschluss an die Zentralbanksitzung betonte EZB-Präsident Jean-Claude Trichet, die EZB sei weiterhin der Überzeugung, dass die Inflation - wenn auch nur schrittweise - nachlasse, dass aber weiterhin Aufwärtsrisiken für die Preisstabilität bestünden. Seinen Ausführungen zufolge hielten es die Ratsmitglieder immer noch für verfrüht, die Möglichkeit für Zinssenkungen auch nur zu signalisieren. Trichet verstärkte den Eindruck, dass die EZB keine unmittelbare Notwendigkeit zur Änderung ihrer Zinspolitik sieht, und bestätigte, dass die Inflationserwartungen „im Rahmen des Mandats" der EZB liegen. In Bezug auf das Wachstum zeigte sich Trichet trotz zunehmend düsterer Prognosen internationaler Institutionen relativ optimistisch.

Asiatisch-pazifischer Raum

Die meisten asiatisch-pazifischen Indizes tendierten diese Woche schwächer; sie litten unter höheren Rohstoffpreisen – insbesondere für Nahrung und Energie – sowie unter enttäuschenden Ertragszahlen der Unternehmen. Der Preisanstieg setzt sich fort, Rohöl verteuert sich fast täglich und erreicht immer neue Rekordmarken. Geschäftszahlen wie die des US-Versicherers AIG mit seinen über Erwarten hohen Quartalsverlusten schüren erneut die Angst vor weiteren Auswirkungen der Subprime-Krise. Zu den schwachen Ertragszahlen trugen auch Toyota und Olympus bei, die aufgrund steigender Rohstoffkosten sinkende Erträge vorhersagten. Am Freitag (Ortszeit) machten Elektronikunternehmen, Automobilunternehmen und Banken nahezu die Hälfte der Verluste im Nikkei aus. Toyota geriet unter Verkaufsdruck nach seiner Mitteilung, der Fahrzeugabsatz werde durch die gestiegenen Treibstoffkosten, die Verlangsamung der US-Konjunktur und den stärkeren Yen gebremst und der Jahresgewinn des Unternehmens werde um rund ein Viertel sinken. Aktien der Börse in Shanghai folgten dem Trend in der Region und tendierten schwächer. Nervös war die Stimmung auch im Vorfeld der Veröffentlichung der Verbraucherinflationszahlen für China am Montag. Beobachter erwarten, dass der Konsumpreisindex wahrscheinlich hoch und nahe seinem höchsten Stand seit elf Jahren bleiben wird. Die Börsen in Japan waren am Monat und Dienstag wegen der letzten Tage der „Goldenen Woche" geschlossen.

Asiatisch-pazifische Indizes im Wochenverlauf

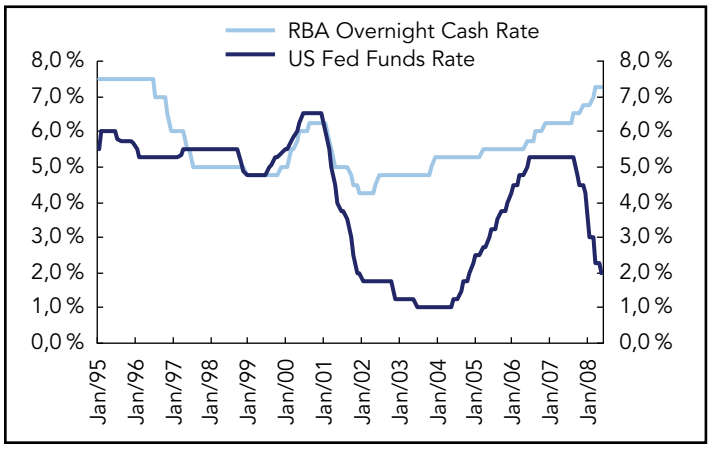


Der All Ordinaries konnte jedoch dem regionalen Trend trotzen, zumal eine der landesgrößten Banken für das erste (Steuer-)Halbjahr ein Gewinnwachstum von 26 % meldete und Bergbautitel vom hohen Ölpreis profitierten. Der von der Reserve Bank of Australia vorhergesagte Inflationsanstieg und die durch gesunkene Konsumausgaben verursachte Wachstumsverlangsamung schienen die Anleger nicht zu beunruhigen. Die Beschäftigung nahm, dank der starken chinesischen Nachfrage nach australischen Rohstoffen, weiter zu.

Die Reserve Bank of Australia bekämpft die Inflation

Die Reserve Bank of Australia (RBA) ließ ihren Leitzins den zweiten Monat in Folge wie erwartet unverändert bei 7,25 %. Die RBA will abwarten, ob der höchste Zinssatz seit 12 Jahren ausreicht, um die Wirtschaft so zu verlangsamen, dass auch die Inflation, die auf dem höchsten Stand seit 1991 liegt, gebremst wird. Die letzte Zinserhöhung im März war die vierte innerhalb von sieben Monaten. Die Bank will so die Inflation bekämpfen, die mit 3 % über der 2 %-Zielmarke liegt. Wie die jüngsten Statistiken zeigen, haben sich sowohl das Konsum- wie auch das Geschäftsklima verschlechtert, Einzelhandelsumsätze und der Hausbau haben sich ebenfalls verlangsamt. Der Verbraucherpreisindex stieg im ersten Quartal gegenüber dem Vorjahresquartal um 4,4 %, so stark wie seit fast 17 Jahren nicht mehr.

RBA-Zinsen stabil bei 7,25 Prozent



In ihrer vierteljährlichen Stellungnahme vom Freitag (Ortszeit) zeigte sich die RBA besorgt, dass die Inflation nicht vor 2010 von den aktuellen 3 % auf die Zielmarke von 2 % sinken könnte. Die RBA setzte ihre Inflationsprognose für 2008 von 3,5 auf 4 % herauf und korrigierte ihre BIP-Wachstums-Prognose von 3,25 auf 2,25 %. Die Inflation dürfte in den kommenden beiden Jahren trotz der strikten Kreditvergabe und der weltweit nachlassenden Nachfrage fortdauern. Die RBA hat ihre Zinsen seit Mai 2002 ganze 12 Mal heraufgesetzt, selbst dann, wenn die Federal Reserve und die Notenbanken Kanadas und Englands ihre Zinsen senkten.

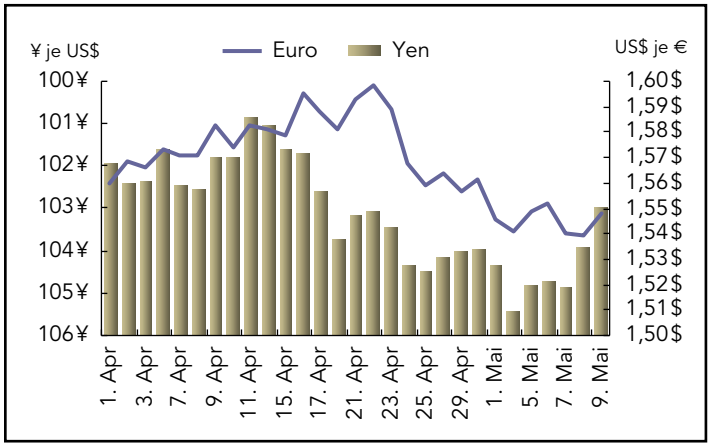
Die Bank of Korea bewegt sich nicht

Die Bank of Korea ließ ihren Zinssatz bei ihrer Sitzung am Donnerstag bei 5 %, auf dem höchsten Stand seit fast sieben Jahren. Nach Aussagen der Verantwortlichen werde die Inflation durch die steigenden Rohstoffpreise und die schwächere Währung angeheizt. Die Teuerungsrate erreichte in Korea im April mit 4,1 % ihren höchsten Stand seit vier Jahren und liegt damit den fünften Monat in Folge über dem Zielkorridor der Zentralbank von 2,5 bis 3,5 %. Der Gouverneur der Bank of Korea, Lee Seong-Tae, revidierte seine Wachstumsprognosen von 4,7 % auf maximal 4,5 %.

Währungen

Der Euro, der erst im vergangenen Monat gegenüber dem US-Dollar auf ein Rekordhoch von 1,6018 gestiegen war, stürzte am Donnerstag auf 1,5287 ab, da sich auf dem Markt das Gefühl breit machte, der Höchststand der Gemeinschaftswährung sei nun erreicht. Der Euro konnte jedoch wieder zulegen und stabilisierte sich zum Wochenschluss bei 1,548 US$. Ursache für die Verluste des Euro waren die anhaltend schwachen Wirtschaftsdaten, die die Erwartung weckten, die EZB könnte ihre restriktive Zinspolitik aufgeben und ihre Bereitschaft zu Zinssenkungen signalisieren. Dies passierte jedoch nicht; vielmehr wiederholte EZB-Präsident Trichet mantraartig seine Besorgnis über den zunehmenden Preisdruck und mögliche Sekundäreffekte.

Yen und Euro stärker



Das Britische Pfund tendierte gegenüber dem US-Dollar schwächer, als die Anzeichen zunahmen, dass die britische Wirtschaft unter den Auswirkungen der Turbulenzen an den Finanzmärkten leidet. Das Verbrauchervertrauen fiel auf ein Rekordtief; die Industrieproduktion sank unerwartet, und auch der Häusermarkt zeigte erneut Anzeichen von Schwäche. Auch wenn sich das Pfund kurz erholen konnte, nachdem die Bank of England am Donnerstag die Zinsen bei 5 % ließ, erwarten die meisten Analysten, dass die Bank ihren Zinssenkungszyklus im Juni wieder aufnimmt und so den Druck auf das Britische Pfund aufrecht erhält.

Der Kanadische Dollar stieg, dank dem – fünf Tage hintereinander auf neue Rekordmarken – steigenden Ölpreis, dem starken Beschäftigungswachstum im Land sowie dem gestiegenen Handelsbilanzüberschuss. Diese Nachrichten ließen den Kanadischen Dollar gegenüber den meisten großen Währungen steigen. Gegenüber dem US-Dollar blieb die kanadische Devise jedoch knapp unter Parität.

Der Yen wiederum stieg stark, da die Anleger aufgrund des Ausverkaufs am Aktienmarkt risikoscheuer wurden und den sicheren Hafen der (niedrig verzinsten) japanischen Währung suchten. Dieser legte gegenüber den meisten großen Währungen zu und erreichte gegenüber US-Dollar, Euro und Britischem Pfund seinen höchsten Stand seit Wochen.

Ausgewählte Währungen – Wochenergebnisse

	Index	2007	2008		Veränderung in %	
		31. Dezember	2. Mai	9. Mai	Woche	Jahr
USD je Währungseinheit						
Australien	Australischer Dollar	0,8776	0,9361	0,943	0,8%	7,5%
Neuseeland	Neuseeländischer Dollar	0,7740	0,7815	0,769	-1,6%	-0,7%
Kanada	Kanadischer Dollar	1,0120	0,9813	0,995	1,3%	-1,7%
Eurozone	Euro	1,4603	1,5412	1,548	0,4%	6,0%
Großbritannien	Britisches Pfund	1,9843	1,9732	1,953	-1,0%	-1,6%
Währungseinheit je USD						
China	Yuan	7,2946	6,9875	6,988	0,0%	4,4%
Hongkong	Hongkong-Dollar*	7,7984	7,7938	7,795	0,0%	0,0%
Indien	Rupie	39,4100	40,675	41,590	-2,2%	-5,2%
Japan	Yen	111,7100	105,43	102,967	2,4%	8,5%
Malaysia	Ringgit	3,3057	3,1628	3,205	-1,3%	3,1%
Singapur	Singapur-Dollar	1,4360	1,3638	1,365	-0,1%	5,2%
Südkorea	Won	935,8000	1010,5	1043,500	-3,2%	-10,3%
Taiwan	Taiwan-Dollar	32,4300	30,5	30,740	-0,8%	5,5%
Thailand	Baht	29,5000	31,715	31,940	-0,7%	-7,6%
Schweiz	Schweizer Franken	1,1334	1,0565	1,041	1,5%	8,8%

*An den USD gekoppelt;
Quelle: Bloomberg

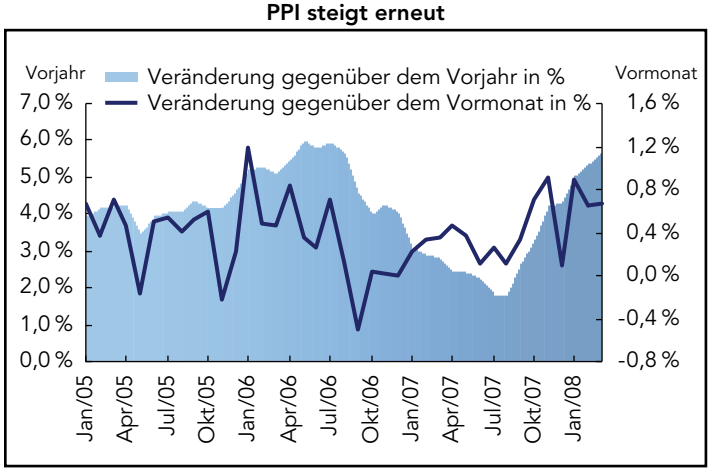
Indikatoren-Übersicht

Europa

Eurozone

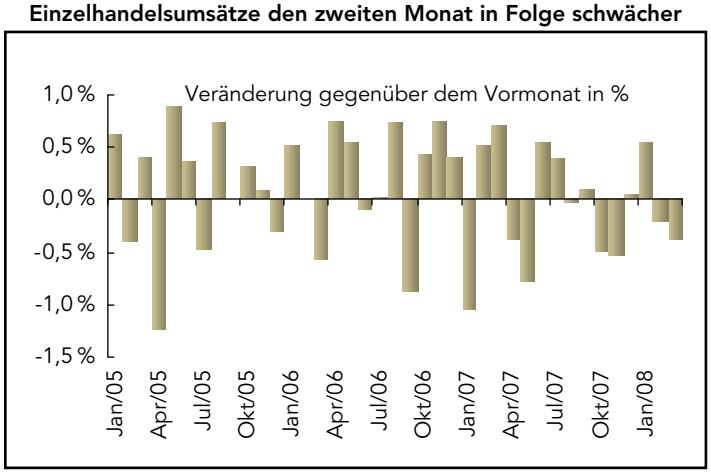
Der Erzeugerpreisindex stieg im März um 0,7 % im Vormonatsvergleich und um 5,7 % verglichen mit dem Vorjahr. Grund für den Anstieg war eine Kombination der Komponenten Energie und Landwirtschaft. Energie, die 17,6 % der Erzeugerpreise ausmacht, sorgte für den größten Aufwärtsdruck, nicht-dauerhafte Konsumgüter (zu denen auch verarbeitete Nahrungsmittel gehören) machen 25,7 % des Index aus. Die Energiepreise stiegen seit dem Vorjahr um 12,7 %, die für nicht-dauerhafte Konsumgüter um 5 %. Bei Ausklammerung der Energie-Komponente stieg der Index um 0,3 % gegenüber dem Vormonat und um 3,7 % verglichen mit dem Vorjahr. Am stärksten stieg der Erzeugerpreisindex in Luxemburg (1,3 % im Vormonatsvergleich) und Griechenland (1,1 %), gefolgt von Belgien, Spanien und Portugal (jeweils 0,9 %).

PPI steigt erneut



Die Einzelhandelsumsätze lagen im März 0,4 % niedriger als im Vormonat und 1,6 % niedriger als ein Jahr zuvor. Verantwortlich für diesen Rückgang war vor allem die Non-Food-Branche (-0,6 %); bei Nahrungsmitteln betrug der Rückgang nur 0,1 %. Im Vergleich zum Vorjahr jedoch war der Rückgang bei Nahrungsmitteln (-2,7 %) deutlich stärker als im Non-Food-Bereich (-0,9 %). In den großen Volkswirtschaften sind die Umsatzzahlen rückläufig: Frankreich -0,7 %, Spanien -0,4 % und Deutschland -0,1 %.

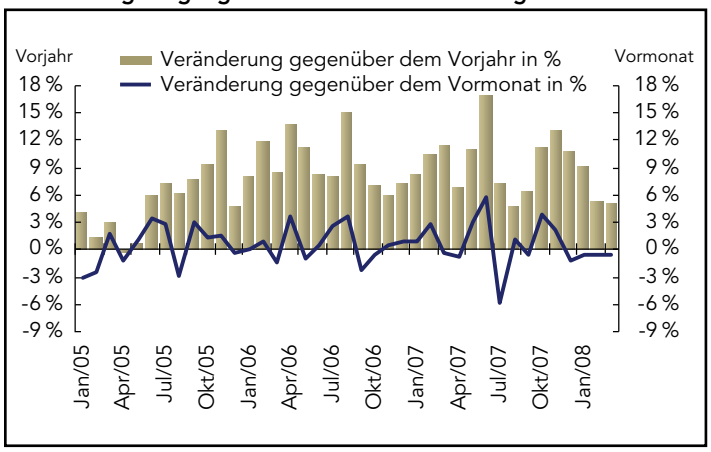
Einzelhandelsumsätze den zweiten Monat in Folge schwächer



Deutschland

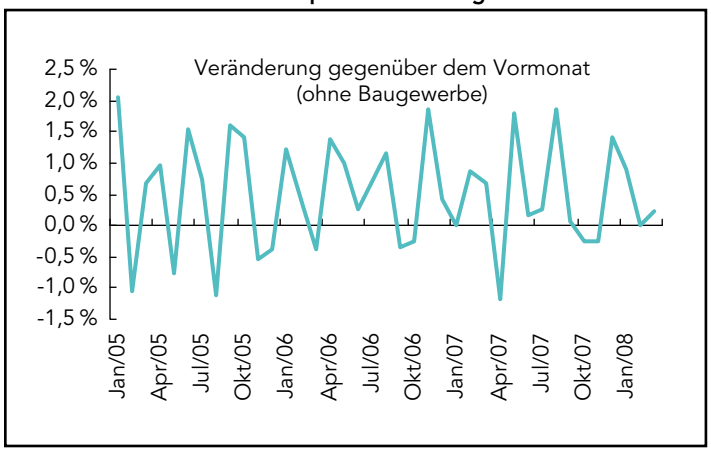
Die Auftragseingänge in der Fertigungsbranche schwächten sich im März gegenüber dem Vormonat um 0,6 % ab; gegenüber dem Vorjahr betrug der Anstieg jedoch 5,1 %. Inlandsaufträge verringerten sich um 0,9 %, Auslandsaufträge um 0,4 %. Letztere waren auf Auftragsrückgänge aus dem Euroraum zurückzuführen (-3,5 %), die wiederum durch Investitionsgüter (-7,5 %) und die Konsumbranche (-3,5 %) bedingt waren.Diesen Rückgang konnte auch der klare Auftragsanstieg bei Basisgütern (3,7 %) nicht ausgleichen. Aufträge außerhalb des Euroraums nahmen jedoch insgesamt um 2,1 % zu. Im Euroraum sank die Investitionsbranche um 2,1 %, Konsumgüter um 1,7 %. Erneut waren Basisgüter die einzige Komponente im Gesamtindex, die zulegen konnte (0,7 Prozent).

Auftragseingänge den vierten Monat in Folge schwächer



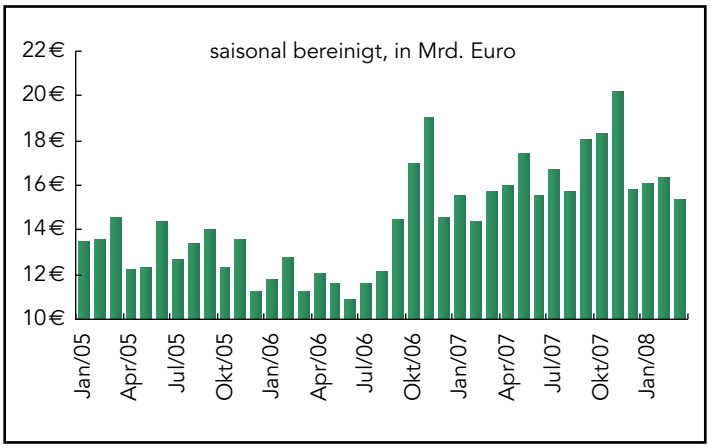
Die Industrieproduktion (ohne Baugewerbe) - die von der EZB favorisierte Kennzahl - erhöhte sich seit dem Vormonat um 0,2 % und um 5,1 % gegenüber dem Vorjahr. Bei Berücksichtigung der Baubranche sank die Industrieproduktion im Vormonatsvergleich jedoch um 0,5 %; gegenüber dem Vorjahr betrug der Anstieg immerhin 4,6 %. Stark belastet wurde die Industrieproduktion durch das Minus von 12,3 % in der Baubranche, nachdem es zu Jahresbeginn wetterbedingt zu einem Anstieg gekommen war. Die hochvolatile Energiebranche stieg im Vormonatsvergleich um 5,5 %, gegenüber dem Vorjahr jedoch lediglich um 4,9 %. Die Basisgüterproduktion stieg um solide 1,1 %, Investitionsgüter verzeichneten indes einen Rückgang von 0,8 %. Nicht-dauerhafte Konsumgüter erhöhten sich um 0,7 %, dauerhafte Konsumgüter hingegen blieben unverändert.

Industrieproduktion steigt



Der saisonal bereinigte Handelsbilanzüberschuss verringerte sich im März gegenüber dem Vormonat von 16,8 auf 15,4 Mrd. Euro. Die Ausfuhren verringerten sich um 0,5 %, die Einfuhren stiegen um 0,8 %. Dies war der dritte Rückgang bei den Exporten in den vergangenen vier Monaten. Gegenüber dem Vorjahr erhöhten sich die Ausfuhren um lediglich 0,2 %, wobei sich die Exporte in andere Länder der Eurozone um 2,7 % verringerten. Im gleichen Zeitraum stiegen jedoch die Importe insgesamt um 3,3 %, die Einfuhren aus anderen EWU-Ländern erhöhten sich um 0,2 %. Ohne saisonale Bereinigung verringerte sich der Handelsbilanzüberschuss im März seit Februar von 16,9 auf 16,7 Mrd. Euro.

Sinkender Handelsbilanzüberschuss

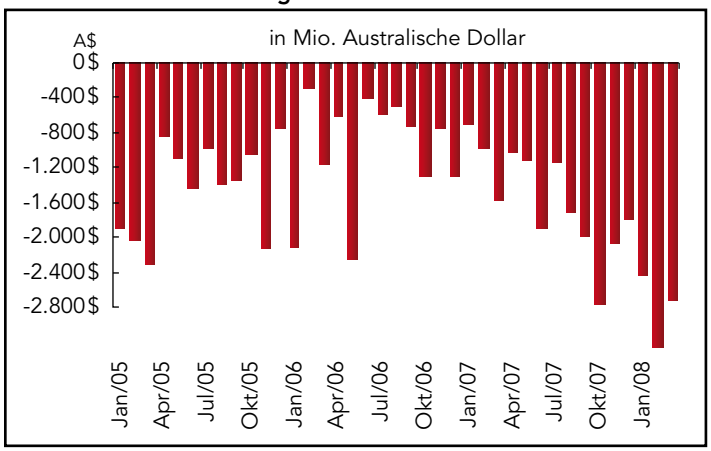


Asiatisch-pazifischer Raum (ohne Japan)

Australien

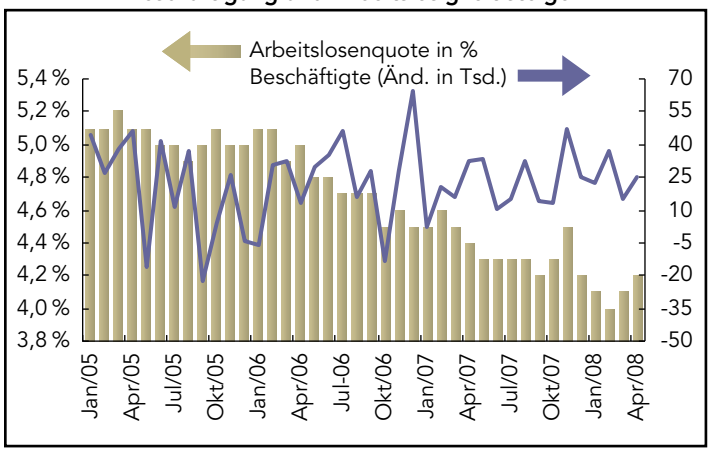
Das australische Handelsbilanzdefizit betrug im März 2.736 Mio. AU$ und lag damit niedriger als im Februar (revidiert auf 3.261 Mio. AU$). Dieser Rückgang war von den meisten Analysten erwartet worden. Grund hierfür waren gestiegene Exporte an Waren und Dienstleistungen, vor allem von nicht-landwirtschaftlichen und anderen Gütern, die die gestiegenen Importe vor allem von Investitions- und Konsumgütern überwogen. Die Ausfuhren erhöhten sich um 4,4 %. Nicht-landwirtschaftliche und andere Güter stiegen um 657 Mio. AU$ bzw. 5 %, landwirtschaftliche Güter um 112 Mio. AU$ bzw. 6 %. Bei Dienstleistungen erhöhten sich die Ausfuhren um 36 Mio. AU$ (1 %). Grund für den Anstieg bei nicht-landwirtschaftlichen und anderen Gütern waren Eisenerze und Mineralien (Anstieg um 471 Mio. AU$ bzw. 16 %) sowie Kohle, Koks und Brikett (341 Mio. AU$ bzw. 23 %). Die Einfuhren erhöhten sich um 1,3 %. Die importierten Investitionsgüter stiegen um 156 Mio. AU$ (4 %), Konsumgüter um 126 Mio. AU$ (2 %). Dies lag insbesondere an dem Anstieg bei Maschinen und Industrieausrüstung bzw. nicht-industrieller Transportausstattung, vor allem PKWs.

Leicht verringertes Handelsbilanzdefizit



Die Zahl der Beschäftigten erhöhte sich im April um 25.400; im März hatte der Zuwachs 18.200 betragen. Die Zahl der Vollbeschäftigten stieg um 19.000, die Zahl der Teilzeitbeschäftigten um 6.300. Die Zahl der Arbeitslosen erhöhte sich um 16.900 auf 469.800. Die Zahl der eine Vollzeitbeschäftigung Suchenden stieg um 17.300 auf 330.500, die Zahl der eine Teilzeitarbeit Suchenden sank um 400 auf 139.300. Die Arbeitslosenquote erhöhte sich gegenüber dem Vormonat von 4,1 auf 4,2 %. Die Erwerbsquote stieg seit März von 65,2 auf 65,4 %.

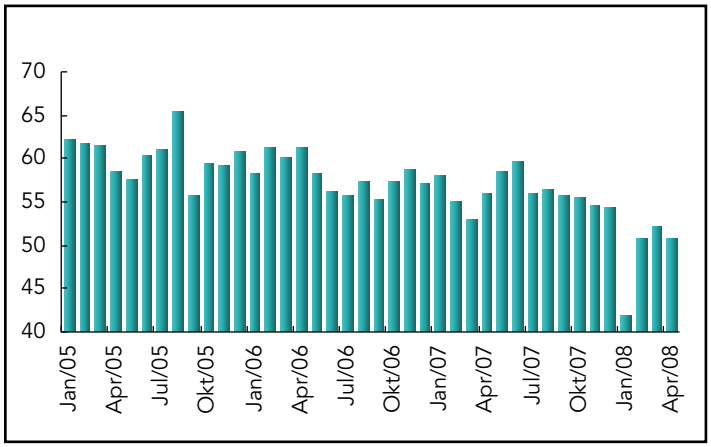
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit steigen



USA

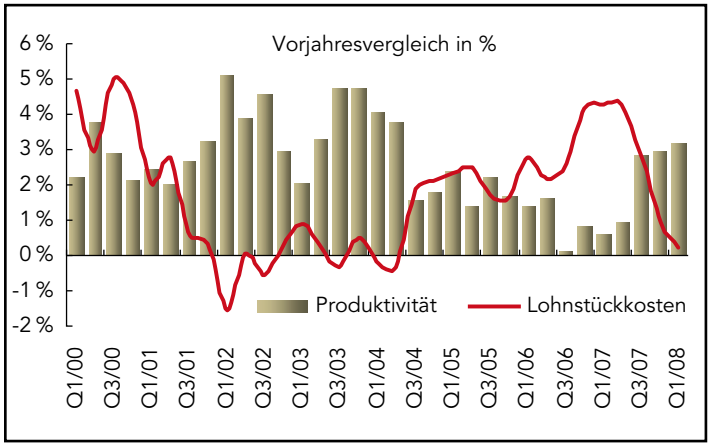
Der ISM-Index für das nichtproduzierende Gewerbe lag mit 52,0 über der kritischen Marke von 50 Punkten. Der Index der allgemeinen Konjunkturlage, der einem Produktionsindex entspricht, sank auf 50,9 Punkte. Die Neuaufträge verringerten sich um 0,1 auf 50,1 Punkte, die Auftragsrückstände stiegen um 2,5 auf den Schwellenwert von 50 Punkten. Die gezahlten Preise stiegen um mehr als einen Punkt auf einen Wert von 72,1 und belegen damit den starken Preisdruck. Zudem war ein willkommener Rückgang der Lagerbestände auf 47 Punkte zu verzeichnen, gleichzeitig jedoch ein ungewöhnlicher Anstieg der Lieferungen von Zulieferern. Der Beschäftigungsindex stieg um fast 4 auf 50,8 Punkte.

ISM-Index für das nicht-verarbeitende Gewerbe



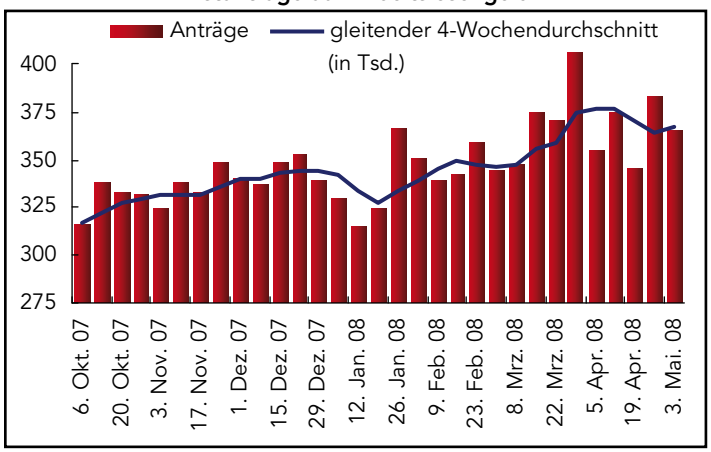
Die Produktivität für das 1. Quartal erhöhte sich (aufs Jahr hochgerechnet) um 2,2 %; im 4. Quartal 2007 hatte der Anstieg 1,8 % betragen. Die Lohnstückkosten stiegen mit annualisierten 2,2 % moderat (4. Quartal 2007: 2,8 %) Beide Erscheinungen hängen direkt mit der Zahl der gearbeiteten Stunden zusammen: Diese sank (aufs Jahr hochgerechnet) um 1,8 % (4. Quartal 2007: -1,6 %). Trotz der rückläufigen Zahl der gearbeiteten Stunden stieg der Stundenlohn im 1. Quartal nur um annualisierte 4,4 %; im Vorquartal hatte der Anstieg 4,6 % betragen. Gegenüber dem gleichen Quartal des Vorjahres stieg die Produktivität um 3,2 %, die Lohnstückkosten um 0,2 %. Der durchschnittliche Stundenlohn lag im Vorjahresvergleich um 3,4 % höher.

Produktivität und Lohnstückkosten



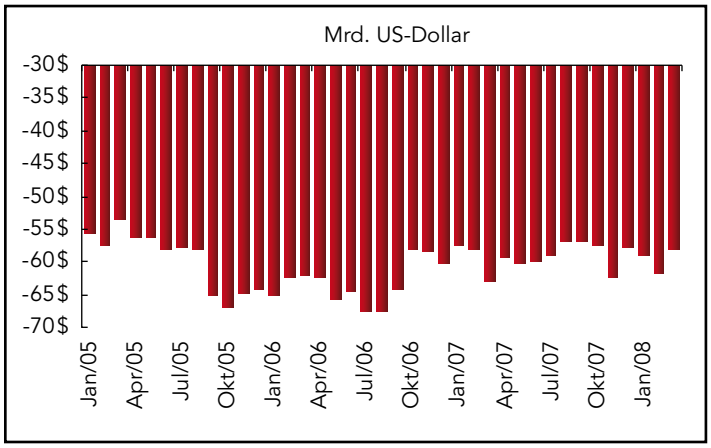
Die Zahl der Erstanträge auf Arbeitslosengeld sank in der Woche zum 3. Mai um 18.000 auf 365.000. Hierzu trugen keine besonderen Faktoren bei. Die wöchentlichen Daten waren seit März äußerst uneinheitlich, sodass der gleitende 4-Wochendurchschnitt eine größere Aussagekraft hat. Dieser gleitende Durchschnitt lag bei 367.000, dies entsprach einem wöchentlichen Anstieg von 2.500. Weiterbewilligungsanträge auf Arbeitslosengeld fielen in der Woche zum 26. April um 10.000 auf 3,020 Millionen. Der gleitende 4-Wochendurchschnitt erhöhte sich indes um fast 17.000 auf 2,999 Millionen – den höchsten Stand seit vier Jahren.

Erstanträge auf Arbeitslosengeld



Das Handelsbilanzdefizit verringerte sich im März auf 58,2 Mrd. US$; der revidierte Wert für Februar lag bei 61,7 Mrd. US$. Die Exporte verringerten sich um 1,7 %, die Einfuhren um 2,9 %. Das Handelsbilanzdefizit verringerte sich sowohl bei Öl wie auch um Öl bereinigt: Das Öl-Handelsbilanzdefizit verringerte sich von 37,4 auf 35,2 Mrd. US$, das Nicht-Öl-Defizit von 37,3 Mrd. US$ im Februar auf 36,1 Mrd. US$. Vom Exportrückgang waren zahlreiche Branchen betroffen, vor allem die volatile Komponente der Investitionsgüter, die in der Regel dann Ausschläge aufweist, wenn Flugzeuge ausgeliefert werden. Besonders starke Rückgänge verzeichneten die Einfuhren von Autos und Gütern für die Industrie, doch auch bei Investitions- und Konsumgütern waren Importrückgänge spürbar.

Handelsbilanzdefizit



Fazit und Ausblick

Die vergangene Woche stand ganz im Zeichen der Zentralbanksitzungen und des weiter steigenden Rohölpreises. Die Zinsentscheidungen der Reserve Bank of Australia, der Bank of England und der Europäischen Zentralbank wurden vom Inflationsdruck beeinflusst, da sich die Notenbanken mit steigenden Preisen und schwächeren Wachstumsprognosen auseinander setzen mussten. Im Mittelpunkt der Statistiken stand der internationale Handel: Der kanadische Handelsbilanzüberschuss stieg aufgrund der Nachfrage nach Rohstoffen, in Deutschland verringerte sich dagegen der Handelsbilanzüberschuss aufgrund des teureren Euro und des schwächeren Wachstums der deutschen Handelspartner.

Kommende Woche werden BIP-Statistiken für die EWWU, Deutschland, Frankreich und Japan für das erste Quartal veröffentlicht. Die Anleger werden auf den Ölpreis achten und beobachten, wie weit der Anstieg noch gehen kann.

Die Aufnahme Sloweniens in die Europäische Währungsunion wurde beschlossen. Das Land wird dem Euroraum zum 1. Januar 2009 als 16. Mitglied beitreten.

Vorausschau: 12. bis 16. Mai 2008

Die folgenden Indikatoren werden in dieser Woche veröffentlicht

Europa		
12. Mai	Italien	Industrieproduktion (März)
	Großbritannien	Warenhandelsbilanz (März)
13. Mai	Großbritannien	Verbraucherpreisindex (April)
14. Mai	EWWU	Industrieproduktion (März)
	Großbritannien	Arbeitsmarktbericht (April)
15. Mai	EWWU	Harmonisierter Index der Verbraucherpreise (April)
		Bruttoinlandsprodukt (Q1 2008, vorläufig)
	Deutschland	Bruttoinlandsprodukt (Q1 2008, vorläufig)
	Frankreich	Bruttoinlandsprodukt (Q1 2008, vorläufig)
16. Mai	Frankreich	Warenhandelsbilanz (März)
	Italien	Warenhandelsbilanz (März)
Asiatisch-pazifischer Raum		
14. Mai	Japan	Index für Großhandelspreise (Corporate Goods Price Index, April)
16. Mai	Japan	Bruttoinlandsprodukt (Q1 2008, vorläufig)
Amerika		
13. Mai	USA	Einzelhandelsumsätze (April)
		Import/Export-Preise (April)
		Lagerbestände (März)
14. Mai	USA	Verbraucherpreisindex (April)
15. Mai	USA	Erstanträge auf Arbeitslosenunterstützung (Woche bis vorigen Samstag)
		TIC-Bericht (Treasury International Capital) für März
		Industrieproduktion (April)
		Konjunkturbericht der Regionalnotenbank von Philadelphia (Mai)
15. Mai	Kanada	Herstellerumsätze (März)
16. Mai	USA	Hausbaubeginne (April)
		Verbrauchervertrauen (vorläufig für Mai)